Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tribüne

Geschehen in der Schweiz ...

Und zwar im Juli 1946. – In Montagnola lebt seit etwa drei Jahren der 1881 in Speyer geborene deutsche Maler Hans Purrmann, Professor der Berliner Akademie und langjähriger Direktor der Villa Romana in Florenz. Wer die Kunst Purrmanns kennt, wer seine Unterhaltung erlebt hat, der wird die Anwesenheit dieses Künstlers als eine Ehre für das Gastland empfinden. In zäher Arbeit verfolgt der seine Umgebung durch große Herzensgüte bezaubernde Mann seine Kunst, ohne jede Aufdringlichkeit, still und zurückgezogen. Er ist aber schwer zu bewegen, seine Bilder zu zeigen. – Kürzlich wird nun Purrmann zum Ortspolizisten zitiert, der ihm eröffnet, daß die zeitweilige Niederlassung nur noch dann weiter bewilligt werden könne, wenn er das Malen aufgebe. Auf der ihm ausgehändigten Verfügung steht zu lesen: «Siamo contrari acchè il Purrmann lavori da pittore». Da wird also von der Behörde über das Recht eines freischaffenden Künstlers zur Arbeit negativ bestimmt, ganz wie weiland im Dritten Reich. Diesmal aber in der Schweiz. – Eine nette Leistung! Was die Öffentlichkeit und insbesondere die mit unserem Kunstleben verbundenen Kreise dabei besonders interessieren dürfte, ist die Frage, ob hier einem anerkannten Künstler wirklich das Arbeiten verboten werden solle, wie ihm dies ab 1933 in Deutschland geschehen ist und später auch in Italien. Was ferner interessiert, sind die offensichtlichen Ungleichheiten; denn im Tessin und auch anderswo arbeiten andere ausländische Künstler vollkommen unbehelligt.

Die Verfügung gegen Purrmann ist unserer freiheitlichen Institutionen im höchsten Maße unwürdig. Wir wollen vorläufig nicht ausführlicher darüber werden, daß sie einen Mann trifft, der Schweizern und insbesondere Schweizer Künstlern in Deutschland, Paris und Italien stets ein hilfreicher Freund gewesen ist. Die Tessiner Fremdenpolizei weiß offenbar nichts davon, daß unsere Künstler im Vorkriegsdeutschland immer mit außergewöhnlicher Freundlichkeit aufgenommen worden sind. Aber man kann es ihr ja sagen und hoffen, daß sie daraufhin ihre Einstellung ändere. Purrmann, der während eines Staatsbesuchs Hitlers in Florenz vorsichtshalber ins Gefängnis gesteckt worden ist, hat es jedenfalls am wenigsten verdient, daß seine Künstlerschaft bei uns in solch plumper Weise angetastet werde. Vielleicht wird man auch einmal erfahren können, wer und was hinter diesem üblen Schildbürgerstreich steckt. *L.*

Kunstnotizen

Photo: W. Dräyer SWB, Zürich

Wilhelm Gimmi zum 60. Geburtstag: 7. August 1946

Am 7. August vollendete Wilhelm Gimmi in Chexbres am Genfersee, wohin er kurz vor dem zweiten Weltkrieg zog, sein sechzigstes Lebensjahr – mit einer Spannkraft, die einen schöpferischen Fünfzigjährigen kennzeichnet. Die Hälfte seines Lebens, dreißig Jahre, verbrachte er in Paris, wo er sich auch während des ganzen ersten Weltkrieges aufhielt, was ihm die Franzosen nie vergessen haben, die ihn gerne als einen der ihrigen betrachteten. In jenen Jahren hat er sich ein zurückgezogenes Leben angewöhnt, an dem er auch später festhielt. Er gehörte jahrzehntelang zu den führenden Malern der Galerie Druet, die Maillol, Vallotton, Marquet und andere Künstler der französischen Öffentlichkeit vorstellte und sie vor dieser auch durchzusetzen vermochte.

In seiner Malerei, die von den großen künstlerischen Bewegungen in Frankreich nie erschüttert, sondern immer nur still bereichert wurde, ist er unbefangen von seiner nächsten Umgebung ausgegangen und hat sie sich dadurch geistig und künstlerisch erobert. Seine meisten Bilder sind in Paris entstanden, aber seine Stoffwelt ist auch in einer Kleinstadt möglich. Was er darstellt, wirkt oft wie ein Erinnerungsbild, ist von jedem Zufall geklärt, der es von vornherein, in einem anekdotischen Sinne, authentisch erscheinen lassen könnte. Eines seiner häufigsten Pariser Motive ist das Innere eines Cafés, irgendein Bistrot, das er vielleicht einmal in einer Straße der Ile Saint-Louis gesehen hat, wo er die längste Zeit wohnte, und das man in Paris und in jeder französischen Provinzstadt überall finden kann. Um die Bar des Cafés, hinter der hin und wieder ein Mädchen steht, das die Bartheke mit einem Wischlappen reinigt, gruppiert er einige Figuren in ruhiger Haltung oder in der leichten Bewegung des Gesprächs. Er stellt auch gerne Männer beim Kartenspiel dar, und wiederum liebt er es, sie beim Billardspiel zu zeigen, und jedes dieser wenigen Motive wandelt er ununterbrochen ab, wodurch er es auf immer wieder neue Weise reizvoll macht. Er ist ein Maler von Variationen, und die meisten Variationen hat er bis heute wahrscheinlich über das Thema: Frau gegeben. Er zeigt eine Frau in einem Raum, unter den wechselndsten Umständen und in den verschiedensten Haltungen, festlich gekleidet oder in einem Alltagsgewand, halbnackt oder nackt, und in den verschiedensten Stellungen: sich waschend im Tub, in einer Badewanne, liegend, sitzend, stehend, gebückt, vor den verschiedensten Hintergründen. Er stellt ein Paar im Freien oder unter Bäumen dar, malt essende, trinkende, plaudernde Bauern, zeigt bekleidete Soldaten stehend und sitzend in einer Wirtsstube oder in einem Kantonnement. Er ist aber nicht nur ein Kompositions- oder Figurenmaler. Jahrzehntelang hat er im Sommer Landschaftsbilder gemalt: Landschaften in der Ile de France, in der Bretagne, in Südfrankreich und seit einer Reihe von Jahren auch solche des Genfersees, aus der Umgebung von